SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Diskussion zu den Beiträgen: Aufgaben und Methode der Beziehungslehre (Wiese, Leopold von) & Zolas Rougon-Macquarts als literarische Quelle für beziehungswissenschaftliche Analysen (Meuter, Hanna)

Bühler, Charlotte; Stoltenberg, Hans Lorenz; Michels, Robert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Bühler, C., Stoltenberg, H. L., & Michels, R. (1927). Diskussion zu den Beiträgen: Aufgaben und Methode der Beziehungslehre (Wiese, Leopold von) & Zolas Rougon-Macquarts als literarische Quelle für beziehungswissenschaftliche Analysen (Meuter, Hanna). In *Verhandlungen des 5. Deutschen Soziologentages vom 26. bis 29. September 1926 in Wien: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen* (S. 213-216). Tübingen: Mohr Siebeck. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-369331

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

III. Charlotte Bühler (Wien):

Von Wiese betonte in seinem einleitenden Vortrag mit Recht, daß der soziale Prozeß, die sozialen Beziehungen von Mensch zu Mensch und vom Menschen zur Gemeinschaft exakt an den Verhaltungsweisen des Individuums studiert werden müssen. Von sozialpsychologischer Seite herkommend, begrüße ich diese Forderung aufs lebhafteste. Nur glaube ich nicht, daß der Forderung exakter Einzelbeobachtung durch die Analyse von Dichtungen genügt wird, wie Frl. Meuter das versucht, da die Dichtung ja eine Stilisierung und ihrerseits bereits eine Deutung und Umformung des Lebens darstellt. Auch glaube ich nicht, daß es den komplexen Tatsachen des Lebens gegenüber möglich ist, mit einem bestimmten Schema bei der Beobachtung und Analyse vorzugehen, wie Frl. M. es ausführt. Vielmehr glaube ich, daß einfache übersichtliche Lebenssituationen, in denen Menschen aufeinander wirken, genau beobachtet und zunächst in allen Einzelheiten schlicht beschrieben werden müssen und können, und es ergeben sich aus solchem Verhaltensstudium an zahlreichen Individuen Gesetzmäßigkeiten, die sogar quantitativ auswertbar sind. Ein derartiges Verhaltensstudium ist von mir an kleinen Kindern in Amerika durchgeführt worden. Da ich es für nötig halte, zunächst einmal überhaupt die letzten Verhaltenselemente aufzufinden, so schien es mir unumgänglich, das soziale Verhalten in seinen Anfängen, in seinen elementarsten Formen zu studieren. Ich setzte also jeweils zwei Kinder zwischen rund einem halben und anderthalb Jahren zu einer Spielsituation zusammen und beobachtete exakt all ihre Verhaltungsweisen zueinander. Die Situation wurde experimentell dadurch variiert, daß die Alterszusammenstellungen der Kinder verschiedene waren und daß bald nur einem, bald jedem, bald beiden Kindern ein Spielzeug gegeben und ihre Reaktionen dabei studiert wurden. Unter den Ergebnissen, die andernorts[1]) veröffentlicht wurden, seien folgende kurz herausgehoben. Es konnte in den Experimenten exakt studiert werden zunächst der Beginn des sozialen Kontaktes, die Ausdrucksbewegungen, Gesten, Laute, mit denen der Kontakt sich anbahnt. Das Kind des ersten Halbjahres ist nur rezeptiv kontaktfähig, es geht ein auf den Kontakt, wenn er von einem andern angebahnt wird. Erst im zweiten Halbjahr sucht das Kind seinerseits Kontakt mit anderen Menschen und es ist in allen Fällen positiv auf Kontakt mit Menschen eingestellt. Von 7 und 8 Monaten an macht sich nach der Kontaktbildung in dem sozialen Verhältnis zweier Kinder Ueberlegenheit und Unterlegenheit deutlich geltend. Das überlegene Kind entfaltet sich frei und ungehemmt in der Situation, das unterlegene Kind ist gehemmt. Das eine wirkt sich im Spiel frei aus, nimmt, was es an Spielsachen haben will, bewegt sich ungezwungen. Das andere wagt mit dem Spiel des überlegenen nicht zu interferieren, wagt ihm nichts wegzunehmen, bewegt sich gar nicht oder gezwungen, ist gebannt durch das andere. In manchen Fällen zeigt sich Rivalität und Ebenbürtigkeit, die in Kampf oder freiem Sichausleben voreinander ihren Ausdruck finden. Es konnten Gesten der

[1]) Soziologische und psychologische Studien über das erste Lebensjahr. Quellen und Studien zur Jugendkunde, Heft 5. Verlag Gustav Fischer, Jena 1927.

Ueberlegenheit und Gesten der Unterwerfung sowie Gesten der Rivalität aufgezeigt werden. Es konnten auch in diesem frühen Alter bereits drei Typen der Ueberlegenheit festgestellt werden, der absolute Despot, der durch ungehemmte Aktivität und der durch ruhige Abwehr überlegene Typus. Es konnten Ansätze zu führendem Verhalten und Ansätze zu Gruppenbildung in einer organisierten Spielsituation beobachtet werden. Die Beobachtungen werden in Wien in der Weise fortgesetzt, daß sowohl die Gruppenbildung wie das soziale Verhalten unter verschiedenen Bedingungen an etwas älteren Kindern studiert werden. Daß übrigens auch größere Gruppen und kompliziertere Situationen sich der Beobachtungsmethode sehr wohl fügen, beweisen die Studien von K. Reininger in einer Klasse 10—11jähriger Knaben [1]), sowie die Beobachtungen und Erhebungen von H. Hetzer und L. Vecerka in einem Mädchenhort und einer Mädchenschulklasse [2]), die insgesamt vom Wiener psychologischen Institut veranstaltet, sich aufs beste mit den von Herrn von Wiese prinzipiell formulierten Forderungen decken.

Von Wiese vertritt die Ansicht, daß ein derartiges Studium von Verhaltungsweisen die spezielle Aufgabe der Soziologie darstelle und nicht psychologisch zu nennen sei, indem er das Feld der Psychologie durch die Bewußtseinspsychologie abgegrenzt denkt. Dies ist indes nicht die Auffassung der amerikanischen Schulen, die den Behaviorismus als psychologische Methode sowohl in der Psychologie wie in der Sozialpsychologie vertreten, und es ist auch in einer neuesten systematischen Arbeit von Karl Bühler dargetan worden, wie der behavioristische und der bewußtseins-psychologische Aspekt sich in der Psychologie notwendig ergänzen [3]). Wir haben es also in diesem Fall mit sozialpsychologischen, die Soziologie notwendig fundierenden und ihr dienenden Studien zu tun, in denen der Soziologe und der Psychologe sich begegnen.

IV. Dr. Stoltenberg (Gießen):

In der Untergruppe für Methodologie war gestern die Notwendigkeit einer geistwissenschaftlichen Betrachtung des Zusammenlebens der Menschen gegenüber einer bloß seelwissenschaftlichen betont worden. Heute hat v. Wiese, Oppenheimer antwortend, auf die Notwendigkeit einer rein theoretischen Betrachtung gegenüber aller praktisch bestimmten Betrachtung hingewiesen. Ich möchte nun, auch Oppenheimer antwortend, innerhalb des rein Theoretischen die Notwendigkeit einer rein begrifflichen Betrachtung gegenüber einer beschreibend-erklärenden Betrachtung nachweisen.

Dieser Unterschied in der Betrachtung besteht fast auf jedem Wissenschaftsgebiet. Innerhalb der Chemie z. B. gibt es einmal rein beschreibend-erklärende Darstellungen der wirklichen Vorgänge

[1]) Das soziale Verhalten in der Vorpubertät. Wiener Arbeiten zur päd. Ps. 2. 1925. (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.)

[2]) Die negative Phase in ihrer Wirkung auf das soziale Verhalten usw. und Soziale Verhaltungsweisen von pubertierenden Mädchen, Quellen und Studien zur Jugendkunde, H. 4, 1926. (Gustav Fischer, Jena.)

[3]) Die Krise der Psychologie. Jena, Gustav Fischer. Im Druck.

bei der Verbindung der Elemente oder dem Zerfall der Verbindungen, daneben aber eine — nicht minder wichtige — rein begriffliche Zusammenordnung der Elemente in einem natürlichen System und zugleich eine rein begriffliche Zusammenordnung möglicher Verbindungen dieser Elemente, die sich beide bei der wirklichen Auffindung solcher Elemente und Verbindungen als fruchtbar erwiesen haben. Ebenso besteht innerhalb der Biologie neben erklärenden und beschreibenden Darstellungen der tatsächlichen Entstehung, Ausbreitung und Vergehung von Arten das künstliche oder natürliche System dieser Arten. Auch in der Psychologie hat sich neuerdings unter der Bezeichnung Phänomenologie eine rein begriffliche Wissenschaft über die Ordnungsformen seelischer Inhalte (etwa im Farbdoppelkegel oder im Geruchsprisma) von der »eigentlichen Psychologie« abgesondert, die nun bloß noch die aus diesen Elementen zusammengesetzten tatsächlichen seelischen Vorgänge behandeln soll. In gleicher Weise muß es nun auch innerhalb der Soziologie neben den beschreibend-erklärenden Darstellungen, von denen wir eine große Anzahl besitzen, rein begriffliche Darstellungen, »systematische Kataloge« von Gruppenformen geben, wie sie gewiß in der Wieseschen Beziehungslehre oder in meiner Seelgrupplehre vorliegen.

Dabei können diese rein begrifflichen Untersuchungen im engen Anschluß an beschreibend erklärende Darstellungen angestellt werden, wie in mustergültiger Weise bei Sombart. Sie können aber auch ganz selbständig vorgenommen werden und sich dabei begrifflich und genamlich weit von der unmittelbaren Anwendbarkeit entfernen. Gegen solche Untersuchungen auf dem Gebiet der Psychologie und Soziologie etwas einwenden, heißt zugleich gegen entsprechende mathematische Theorien etwas einwenden, deren Fruchtbarkeit für die Naturwissenschaft nicht unmittelbar einleuchtet. Das zur Verteidigung der Teile der Beziehungslehre und der Seelgrupplehre, die rein begrifflicher Art sind.

Wie wenig diese beiden Wissenschaften aber rein begrifflich zu sein brauchen, wie sehr sie vielmehr zugleich beschreibend-erklärend sein können, hat heute der wichtige Bericht von Hanna Meuter über »Zolas Rougon-Macquarts als literarische Quelle für beziehungswissenschaftliche Analysen« klar gezeigt. Daß dabei das Bio- und Psychographische gegenüber dem Soziographischen noch zu sehr betont wurde, hat wohl seinen Grund in dem Anfangszustand dieser Wissenschaft und kann immer mehr vermieden werden. Besonders wertvoll waren auch die ergänzenden Mitteilungen von Charlotte Bühler. Ihre Verwendung des Versuches auch in der Soziologie halte ich für beachtenswert. Darin ist ihr schon Walther Moede in seiner »Experimentellen Massenpsychologie« vorangegangen. Warnen möchte ich nur davor, bei solchen Versuchen die sozio-psychologische und die psycho-soziologische Fragestellung so durcheinanderzuwerfen, wie das bei Moede leider noch geschehen ist.

Ich anerkenne im übrigen durchaus den neueren, auch von v. Wiese zur Unterscheidung der Psychosoziologie von seiner Beziehungslehre verwandten Unterschied von Seele und Gehaben, wie ich für »behavior« sage. Es gibt ohne Zweifel Gehaben, vor allem das Gehaben der Tiere und das der Kinder, über dessen seelische Begleiterscheinungen wir nicht hinreichend unterrichtet sind, und das wir als solches untersuchen müssen. Deshalb würde ich es auch für sehr verkehrt halten, wenn man die bisher mit großer Uebereinstim-

mung auf die Wissenschaft von den inneren Seelenzuständen angewandte Bezeichnung »Psychologie« auf diese neue Wissenschaft vom Gehaben mitanwenden wollte. Es wäre zweckmäßiger dafür eine besondere Bezeichnung, etwa »P r a k t o l o g i e« einzuführen. Auf der andern Seite aber gibt es Gehaben, z. B. das Gehaben erwachsener Kulturmenschen, dessen seelische Begleiterscheinungen wir sehr genau kennen, ja, das wir kaum anders als nach diesen seelischen Begleiterscheinungen benennen können. Dieser Art von Gehaben gegenüber mindert sich dann der Unterschied von Psychologie und Praktologie und damit von Psychosoziologie und Beziehungslehre als »Praktosoziologie«.

V. Rob. M i c h e l s:

Unter dem berechtigten Gesichtspunkt einer möglichsten Vereinheitlichung und Verständigung der internationalen Terminologie unseres Faches ist das Wort Beziehungswissenschaft sicherlich nicht zu begrüßen. Dagegen weist es einen anderen nicht gering anzuschlagenden Vorteil auf: es gibt, wenn auch etwas kraftlos, das wesentliche Moment an auf das es ankommt: das psychologische. Denn darüber kann bei dem heutigen Stande der Wissenschaft doch kein Zweifel sein: die Soziologie wird eine psychologische Einfühlungswissenschaft sein oder sie wird nicht sein. Below, dessen Stellungnahme zur Soziologie Sie kennen, gibt als wertvolle Untersuchungsgegenstände soziologischer Forschung folgende an: Die Treue, die Dankbarkeit, den Brief, den Schmuck, die Panik, den (von Simmel so glänzend durchgeführten) Vergleich zwischen dem Auge und dem Ohr. Das sind aber wohlgemerkt alles psycho-soziologische Themen. Wenn der einmal von Sombart angestellte Vergleich zwischen der S c h l a c h t von Tannenberg und der Schlacht von T a n n e n b e r g stimmt, so besteht auch hier das den Soziologen Interessierende nicht in dem Aufmarsch der Heere, dem Zusammenwirken der Waffen und der Terrainlehre (die den Militärwissenschafter interessieren), sondern ganz überwiegend in den psychologischen Voraussetzungen und Vorgängen der Schlacht, wie z. B. der nationalen Differenziation der beiden Heere und innerhalb der beiden Heere, den »Stimmungs«inhalten und -veränderungen (wie z. B. eben der Panik) usw. Auch die sog. Milieulehre ruht auf vorwiegend psychologischer Grundlage. Die Beziehung von Mensch zu Mensch steht in unserem Forschungsgebiete doch noch zentraler als die Beziehung von Mensch und totem Gegenstand (Baumbestand, Klima usw.), die sich übrigens ja ebenfalls wieder psychologisch äußert.